

Richard Pecher
Kulturwart
Von Brunstraße 26
8550 Forchheim/Oberfr.

Rudolf Sabathil – der Sänger des Kaiserwaldes

(Vorschlag für einen Volkstumsabend)

Eingangslied:

Tännawâld, du bist sua schäi(n)
(Liederbuch Seite 81)

I bin a(s)n Eghalând

Es is a lãnga Zeit scho hea –
Da Noana kannts nu wiss'n –
Dãu woa in un(s)an Eghalând
A lusti(g)s Leb m a(n)grissn.
All' Sunta(g), nehm ma d'Fãstn as –
Hãbm Geign u Dudlsök klunga,
U ålls hãt bãigt u gstãmpft u glãcht
U gsoffn vül u gsunga.
Am Tãnzbu(a)d n woa da Teufl låus,
Mit'n Hãimgãihn hãts niat g'alt,
Åll Bauasleut u Gsin(d) woa dãu
Koa Büschlkind hãt gfahlt!

Da Wiat hãt gschwitzt va Plãugh u Mõih
Hãt fleißi(g) s' Bõia taft
U fleckweis, hinawieda sua,
Hãbm's a ra bissal g'raft.
O, mei(n)! Es woar glei(ch) wieda gout,
Z'meist wãrn nea d'Weiba schuld.
U mãnchra hãt si as Gram u Lõi(b)
An hübschn Schwãmma g'hult. –
Doch sa's wõis wüll, d'Weiba mãin sa(n),
Sünst mõißt ma s'Stodltüa(r)l schmãtzn,
U wenn's da Maus an bestn gãiht,
Dãu schõiglts nõu da Kãtzn.

Sua woa hãlt in dean Eghalând
A recht a gouta Zeit,
A ehrlich festa deutscha Sinn
Dea hãt dõs Gãnz nu gweiht.
Doch nõuch u nõuch is ån(d)as wuan,
Dõs Leb'n is vaklunga;
Dõi neua Zeit wüll ån(d)ra Leit,
Dõi Ålt'n wõi die Gunga.
U wõi van weit'n hãiat ma
Dõi ålt'n Liedla klinga. –
S' is wõi in Tram! Dãu fãngt ma hãlt
Sua hoimli oa zan singa!

U wuhl u wãih wia(r)d oin üms Herz,

Ma hât scho(n vül valåuan!
 Denn ân(d)ra Liedla, ân(d)ra Tanz
 Lieg'n oin völfurt in Auan!
 Da Lataboch, da schmola Roi(n)
 Döi wolln scho nimma gäih! –
 Doch Kin(d)a fräign, ei Vota sogh
 Vos singst denn däu sua schäin.
 Da Vota lâcht: „Dirts ålwan Kind(d)a!
 Es is a ålta Krâm,
 Sua wöi si vua scho lãnga Zeit
 Ba uns däu giunga hå(b)m.“

Da Vota singt, döi Kin(d)aaug'n
 Döi leucht'n wöi di Stean.
 Da Vota lâcht: “Dirts Tappala!
 Zwa häiats dös sua gean?”
 “Wals hålt sua schäin u lusti is!”
 Sünst wissn's nex zan sogn
 Doch gleich probiern si's, brummas nåuch
 Håbns lãng mit ümmatrog'n.
 U wos dean Kin(d)alan sua gföllt,
 Dös, glabts ma sicha u gwiß!
 Dös is dea ålta gouta Kean,
 Dea in dean Liedlan is.

Dea ålta gouta deutscha Sinn,
 Döi Lõi(b), döi Lust, döi Freid!
 Si kumma uns sua hoimli fúa
 In un(s)ra ålwan Zeit.
 Dea ålta Gsang, döi schäina Sprãuch
 Sie san wöi latas Gold;
 Drüm hålts fest droa(n u gebts niat af,
 Wals nåimads enk bazohlt.
 Håuch solln si leben u gsund u lãng
 Döi Gunga wöi di Åltn,
 Döi ålta Sitt'n, ålt'n Gsang
 Sua recht in Ehrn håltn!

Döi machen un(s)an deutschn Ståmm
 Gwiß nåiaring a Schånd!
 Mit Stolz koa jeda überall sogn:
 „I bin a(s)n Eghalånd!“

Wenn man diese Verse hört, so könnte man meinen, sie seien für unsere Zeit geschrieben. Aber sie stehen am Anfang eines Gedichtbändchens in Egerländer Mundart, das bereits im Jahre 1907 in Marienbad erschienen ist. Also vor mehr als 60 Jahren! Und wenn man da liest:

Doch nåuch u nåuch is ân(d)as wuan,
 Dös leben is vaktlunga;
 Döi neua Zeit wüll an(d)ra Leit,
 Döi Åltn, wöi die Gunga.

so möchte man doch unwillkürlich fragen, was wohl der löiwa Vetta Rudolf Sabathil, von dem stammen diese Verse, über die heutige „Neue Zeit“ schreiben würde.

Und doch gilt auch heute noch:

Mit Stolz koa jeda überall sogn:
„I bin a(s)n Eghaländ!“

Und wir in der Gmoi, wir sind stolz auf unser Eghaländ, und wir sind stolz, dass wir noch so viele alte Lieder aus der Heimat haben und von denen wollen wir heute eine Anzahl erklingen lassen.

Im Mittelpunkt unseres Abends soll der Heimatdichter und Sänger des Kaiserwaldes Rudolf Sabathil stehen, der nun seit mehr als 25 Jahren in Marienbad begraben liegt. Geboren wurde Sabathil am 02. Feber 1875 in Sangerberg. Sangerberg ist ein kleines Städtchen 11 km von Marienbad entfernt, das bereits im Jahre 1380 das Luditzer Stadtrecht erhielt und damals eine blühende Bergstadt war. Es wurde auf Zinn, Silber und Eisen geschürft.

Und in Sangerberg, da lebte Rudolf Sabathil auch als Volksschullehrer. Und die gleiche Erfahrungen, wie sie Josef Hofmann in Karlsbad, wie sie unser Ehr'n-Vetta Max Tandler in Schlachenwerth mit den Kindern machte, erlebte auch der Lehrer Sabathil in Sangerberg und er hat seinen Kummer in einer ganzen Anzahl heiterer Gedichte für die Nachwelt erhalten. So schreibt er einmal:

Vül Geduld

A Lehrer sa(n! Dös möchte i niat!
Häiat ma oft d'Leut sogn.
Si sua mit dean kloin Kin(d)an plåugn,
Ghäiat a gouta Mogn.
Hât oina gâua d'âiarscht Klaß,
Dâu koa(n a wos daf°ahrn,
Dâu dürf ea mit goutn Würtlan u
Mit da Geduld niat spårn.
Fängt a amål a kloina Bou(b
Zan Bâign oa, s'wâr a Graus.
Da Lehra sågt: „Was willst du denn?“ –
„Bitt schön ich möchte hinaus!“

„So geh nur!“ sågt da Lehra, doch
Da Bou bâigt wôi oan Spieß:
„Du moußt mi assiföiha(r)n a !
I wâiß jâ niat wâus is !“
Wos is an Lehra übri(g bliebm?
S'wâr grod an zweitn Togh,
Er gâiht mit ihn, doch s'Böibl sågt:
„Knöpf mi a bißl o““
Da Lehra tout dös a nu u
Wüll gâihn dea gouta Moan.
Dâu fängt da Bou oa z'bâign u schreit:
„Wea knöpft mi denn äffa oan!“

1907 erschien sein erstes Bühnenstück, ein Einakter:
„ban Fedanschlöißn“, das damals von zahlreichen Laienbühnen aufgeführt wurde.

Neben dem heiteren Verseschmied Sabathil steht der bedeutendere Komponist Sabathil. Es sind echte Egerländer Weisen, urwüchsig und erdverbunden, die Stimmen und Stimmungen der Egerländer einzigartig wiedergebend, die es wirklich wert wären, dass sie heute auch von einer Kapelle Ernst Mosch in die Welt hinausgetragen würden. Einen seiner ersten Märsche singt uns jetzt unsere Singgruppe:

Schäi lusti u kerngout, jâ dös is Eghalânda Årt ...

(im 1. Liederbuch der Egerländer – Bergmann – Seite 168)

Früher war das ganze Leben – auch das des Volksschullehrers – noch eng verbunden mit dem Geschehen in der Natur, mit dem Ablauf des bäuerlichen Jahres. Und bevor die Arbeit auf den Feldern begann, da

wollte einmal da Mätz mit dem Zug af Sânda fahren, und wie es ihm dabei ergangen ist, das schildert uns Sabathil wieder in einem kleinen Gedicht:

Er hât sa(n Kârtn

Da Mätz nimmt si(ch a Billet auf Bâhn
 U rennt sua schnell a koa(n
 Zan Glâis, doch wöi a zouikünnt,
 Füh(r)t grod da Zugh davoa(n.
 Er schreit: „Hâlts af! Lâußts mi doch mit!
 I ho(b já doch ma Kârtn!“ –
 Doch döi låu(ß)ns stabn af Sânda zou,
 Dâu war koa(n Riad van Wârtn.
 „Ei,“ denkt a, „huls da Fuchs' i gâih
 Am Glâis öitz hint(n nåuch.
 In an kloin Stündla bi i durt,
 Es gâiht já niat bis Präugh!“

Kam gâiht a sua a Vöialstund,
 Sa künnt da Wachta gânga.
 Der hât an Mätzn weggschafft u
 „Gâih!“ sâgt da Mätz, „u mâch koa Gschroa!
 Dös koanst da heunt daspârn'
 Dâu hât ma Kârtn, dass'd es siahst'
 I könnt suagâua fâhrn“

Bald aber beginnt im Frühjahr die Arbeit des Bauern und was der alles zu tun hat, das wird uns jetzt unna Gmoibaua und die Singgruppe dazühl:

Mächt i wissen, wöi da Baua ...

(Liederbuch „Singendes Egerland“ Seite 125)

Wenn die Arbeit auf den Feldern richtig losging, dann mussten natürlich auch die Kinder feste mit zupacken. Und da blieb es natürlich nicht aus, dass die Mitarbeit in der Schule etwas nachließ, sehr zum Leidwesen des Volksschullehrers Sabathil, der sich an den Lâischnwirt sein Toffl wie folgt erinnert:

Da Toffl

An Lâischnwirt san Toffl is
 Da dickst Bou in da Klaß,
 Da letza wenn's in d'Schöll eigâiht
 Da äiarscht wieda draß.
 Er meld si seltn, wenn a red't,
 Dâu gâihts hâlt sua schâin stad
 U wenn a's wirkli amâl wâiß,
 Sa bringt as gânz vadrâht.
 Öitz red't da Lehra grod van Wurm,
 Er möchte gern d'Mehrzahl wiss'n.
 Doch heunt war sua a fa(u)la Togh
 Boubnhâ(b)n si gâuaniat grissn.

Da Franzl is da fleißigst gwest.
 „Die Würmer!“ sâgt er laut.
 Der Lehra sâgt: „Nun einen Satz!
 Frisch melden, wer sich traut!“
 U wöia schaut sua nåuch da Reih
 Van Franzl bis zan Stoffl,
 Dâu koan ea si niat wundan sot,
 Heunt meld si amâl da Toffl.

Da Lehra is neugieri(g gwest
 Wöi wird ea's denn nea fürma?
 Dâu stäiht da Toffl rouhi(g af
 Sägt: „Hintan Uaf'n is würma!“

U die Höitbom u d'Hoitmoidla häbn s'Vöich wieda astriebm, und dös hât ihnen a neat imma pãßt, sua wöi deanan, dôi öitza a gånz bekãnnts Liedl asn Eghalãnd singa:

Zwoa Bou(b)m singa: Allawal soll i höitn ...
 (Liederbuch Seite 48)

In der Karlsbader Gegend und im Kaiserwald hat sich lange noch ein Brauch der vorösterlichen Zeit gehalten, der in anderen Teilen des Egerlandes schon nicht mehr geübt wurde. Während drei Wochen vor Ostern im Kaiserwald von den Dorfbuben eine Stroh puppe, der „Taud“ von Haus zu Haus getragen wurde, zogen die Moidla 14 Tage vor Ostern mit einergeschmückten kleinen Fichte, an der unterhalb der Spitze eine kleine Puppe befestigt war und die mit bunten Bändern geschmückt war, von Haus zu Haus, wobei sie das Lied von der „Tãidi“ sangen:

Moidla singen: Mächt mas gern wissen ...
 (Liederbuch Seite 14)

Und wenn as Mailüftal gwahrt hãut, da ist halt bei uns im Egerland genau wie anderswo auch – die Lõi(b erwacht, u es hãut kritzlt u krãbbelt, dass ma schãia narrisch hãit warn kinna. Owa dös hât sich dãn mit der Zeit glegt, u wenn oina sua a rechta giftigha dawischt hãut, wöi da Hirschnschousta, dãn wars ganz aus.

Da bãis Schousta

Da Hirschnschousta hât sa Kreuz,
 Sa Wei(b is wöi a Zãnga;
 Drüm sitzt a fest u klopft u klopft
 Es is'n ålls vagãnga.
 S' Schlechst is ja nea dea narrischa Durscht,
 Er wãiß niat wos a tout.
 Koa Wun(d)a was er zreißat dös
 Gånz Stiefelzeugh vua Wout.
 Da Lãiabou hât Wãr astrogn.
 Öitz kinnt a hoim mit Lãchn:
 „An Stofflmãtz san d'Stiel z'kloan,
 Sollt's gla Pãar neua mãchn!“

„Ei wos sãgst, a Pãar naia u
 Dâu lãchst du nu dazou?
 I wia Dirs Lãchn scho vatreibm !
 Wãrt nea Du mist'ga Bou!“
 Er nimmt an Loast u zühlt nãu(ch ihn,
 Dass an a treffn tout.
 Dâu trifft ea s' Wei(b af's Boan. – Er sãgt:
 „Schãdt nex! Is a sua gout!“

Ja, so hat es Rudolf Sabathil erlebt und er kann auch ein Liedl davon singen, va da kritzalatn Krouwidlstaudn (Wachholder):

Lied: Weit draß in Wald ...
 (Liederbuch Seite 120)

Der Kaiserwald erstreckt sich zwischen den beiden Kurstädten Karlsbad und Marienbad. Und wenn dort am 1. Mai die Saison begann, dann brachte das für viele aus dem Kaiserwald und dem Erzgebirge für einen Sommer lang lohnende Arbeit und Brot als Musiker, Kellner, Zimmermoldl usw. Aber auch sonst kam mancher Bauereinmal hinein „in d' Stodt“ und Rudolf Sabathil hat es treffend geschildert, dass der „dumme“ Bauer dem „Stodara“ durchaus zu begnügen wusste.

S' Nàrrnhaus

Da Girgh kinnt a amol af's Bod
 U siaht dōi graußn Haisa.
 Er denkt, ma mint ja rein, es wohnt
 In jedan Haus a Kaisa.
 Wōi a sua stāiht u schaut u schaut,
 Dāu touts 'n schōia kränkn,
 Wenn er mouß sou ba dera Prächt
 Oa(n sa(n ålts Häusl denk'n.
 Koa(n Schindl is bål(d mǎi am Doch,
 Vuan Fenzan picht Papier.
 In gånzn Häusla find ma nea
 Sua ânathålba Tür.

Vawaa bi(n a i niat a sua reich! –
 Als ārma Fruasch geburn.
 Koa Wun(d)a was, ma krōigat af
 Dōi Stodara an Zurn.
 U s' Lāißt is, is ma schlecht ban Gwånd,
 U wen ma glei(ch wos koa(n,
 Si schaun oin üba d' Brülln nea für
 An dumma Bauan oa(n.
 Sua simuliert a ba an Bau,
 Dāu siaht a an fein Herrn.
 Grod frōig i'n! Denkt a „Sogns ma doch,
 Wos soll denn dōs dāu wean?“

„Dōs Haus? Dōs wiad a Nàrrnhaus
 Für Bauan, löiba Moan!“
 „Hm!“ sǎgt da Girgh, „ho mas scho(n denkt,
 Für d' Stodara wars z' kloan!“

Malåffn fal

Da Schmi(d)wenz is am Bod drin gwest.
 Leitla wōi hǎts dean gfåffn!
 Wenn oina sua recht Göld hǎit, denkt
 A, jǎ dāu ga(b)s va ålln.
 Wōi a sua gǎiht, künnt a a Gschäft
 Dāu woan all Fenza la.
 Da Schmi(d)wenz schaut u wun(d)ert si,
 Mōchte wissen wos dāu wa.
 Unta da Lodntür stāiht a Moa,
 Dea gahnt, reißt af sa(n Mal,
 U deahnt si hin u deahnt si her
 Vo lata långa Wal.

Da Schmi(d)wenz is neugierig gwest
 Sǎgt: „Vetta! Sat sua gout
 U sǎgt ma nea amål, wots dirts
 Dāu drin vakafn tout.“
 Dea sǎgt: „I hǎlt Malåffn fal!“ –
 “Malåffn?!” “Jǎ, jǎ gwiß!” –
 “No mou(ß dāu s' Gschäft heunt gǎnga sa(n,
 Wal nea oina übrigh is!” –

Und mit dem Beginn der Kursaison, da kamen auch wieder die Kurkonzerte. Wir haben zwar keine Kurkapelle, aber unsere Gmoi-Musiker san uns mehr Wert als die beste Kurkapelle.

MusikstückTanzgruppe

(Zur Auflockerung des Programms ist es sehr wirksam, wenn an dieser Stelle ein Volkstanz gezeigt werden kann, den man gut als „Maitanz“ ankündigen kann.)

Lied

Sua schäi singt koa Vüaghal
(Liederbuch Seite 46)

U wal ma scho ban Vüghln san, nu(ch a „Vuaglschicht“ von Rudolf Sabathil, dôi wås eppas mit 'm Essn zan tou hät:

A Vuaglschicht

Da Honnas hät gean Vüagl ghât,
Hât a a Dräuschl afzuagn,
Döi is an gänzn Togh nea frei
In seine Stu(bm ümgluagn.
Ma koan si denk'n, dass du nöi
Sua gâua sauba wâr;
Da Honnas oba hät nex gsâgt
Wâr a rechta Vuagnarr.
Amâl sitz er, sa Wei(b, da Bou(b,
Da Seppl, schäi(n ban Tisch
Ba ra graußn Schüssl Hirschbrei, draf
Woa Butta, gout u frisch.

A jedas nimmt sein Löffl, gfrat
Si scho af d' Fresserei,
Dâu flöigt dôi Dräuschl üban Tisch
U s' fällt wos ei(n in Brei.
Da Vota lânt mitn Finga nâu(ch
Dean Ding u håuts af Bûdn.
Oft schöft a si sein Tala vüll
Bus uabm u is recht z' friend.
Doch s' Böibl sâgt: "Wöi koans nea san,
Daß dean Vöich als durchgäiht!
Wos häit denn i für Brügl kröigt,
Wenn dös öitz i(ch tâun häit!"

Wem jetzt das Essen nicht vergangen ist, der kann sich ja etwas auftischen lassen.

U weil ma scho ban Essn san, wos liegt dâu gnächta, åls amol van Wirtshaus z'riadn. Neben der Kirche war bei uns im Eghalând as Wirtshaus scho all mei Togh a wichtigs Gebäude. U da Sabathil, der wâr sicher a öfta amâl ban Mautwirt g'sessn u hät dâu sua a wenig zoug'schaut.

Hunsfoutta

Zan Mautwiat künnt a Frem(d)a ein
U bringt sa Hündl mit.
Er kräigt sa Böia, trinkt amâl
U sâgt, er häit a Bitt.
„Ma Hündl, schau sô, fängt schon Flöign
Van Hunga, sans sua gout
U richtn's'n a Foutta z'samm,
Dass'n da Hunga nex tout.“
Da Wiat hat mit da Achsl g'schuckt
„Hunsfoutta? Möißt i löign!
Is seltn ebas übri(g bliebm,
Wal dös ålls d'Stâmmgäst kröign!“

A wenig grüaba

- Ban kält'n Wirt künnt a amol
 A Mall ei(n im Winta,
 Es war va Silwasgröin dâu draß
 A °alta Besnbinda.
 "Willkumma Vetta!" sâgt da
 Wirt, "wos soll i enk denn bringa?"
- *) „A Glasl Böia!" sâgt da Kloin,
 Tout wöi a Vüachal singa.
 « No Vetta red doch wöi a Moan!
 A Wei(b koans besa schöia.
 Wâs möchts gern håbm? Sâgts nu amâl!"
- *) « I möcht a gouts Glos Böia!"
 "No künnts denkn dirts niat grüaba riadn
 Wenn i's enk scho zwoamâl schâff?"
- *) „A jâ!" håt draf dös Mannl gsagt,
 *) „Mia steigst am Bugl du Äff!"

*) Alles was der Besenbinder sagt, ist mit Fistelstimme zu sprechen.

Und g'lâcht is wur(d)n u g'sunga u da Vetta Hânnes håut sein Dudlsook afblâusn u håut g'spielt die hålwa Nâcht.

As dera Zeit nu(ch a Liedl van Sabathil.

Lied Vetta Hânnes
 (Liederbuch Seite 73)

Viele dieser Lieder Sabathils sind echtes Egerländer Volksgut, sind zum Volkslied geworden.

Neben manchem Einakter hat Sabathil auch einen Dreiakter geschrieben: „Da Wastlbäck u da Teifl“. Vetta Josef Neubauer, der damals den jugendlichen Liebhaber, den „Kornbauernfranzl“ spielte, schreibt über die Vorbereitungen zu dem Stück im Marienbad-Tepler-Heimatbrief folgendes:

„Wir probten in der ‚Hubertusklausur‘ im Hause ‚Schwarzwald‘ beim Tremml Otto. Der 1. Akt stand schon und Sabathil hatte den 2. Akt erst in Arbeit, die sehr langsam vorwärts ging. Nach wiederholten Vor- und Rücksprachen bei ihm war es endlich soweit, dass wir mit den Proben zum 2. Akt beginnen konnten und als dieser saß, war der 3. Akt noch nicht fertig gedacht. Nach einer Probe wollte Sabathil das Stück, das ihn ganz und gar nicht befriedigte, nicht aufführen lassen. Auf unsere Vorstellungen und Bitten hin willigte er endlich ein, aber er nahm immer wieder Ergänzungen und Änderungen vor. Er strich und fügte hinzu, was für uns Spieler keine angenehme Sache war. Nun war alles in Butter, aber kein 3. Akt war vorhanden und wir hatten doch für das neue, dreiaktige Sabathil-Volksstück viel Propaganda gemacht. Es war ganz kurz vor Weihnachten, als wir endlich mit den Proben zum 3. Akt anfangen konnten. Bei keiner dieser Proben war Sabathil zugegen. Er ließ uns nur sagen, dass ihn dieses Stück ganz und gar nicht befriedige und er seine Zusage zur Aufführung voreilig gegeben habe. Auch noch bei der Hauptprobe, die am erste Weihnachtsfeiertag vormittags stattfand, und bei der er zugegen war. Aber es wurde trotzdem ein Erfolg, denn schon allein der Name Sabathil bürgte für eine begeisterte Aufnahme. Nach der Vorstellung, wir feierten diese ‚Premiere‘ im Gmoistüberl Gabler, sagte er zu mir: „Vetta Neubauer, dös Stückl mou i(ch üwaorwatn, sua wird's nimma gspült!“

Neben den vielen heiteren Liedern und Gedichten, von denen wir heute eine Anzahl aus der Erinnerung zurückrufen wollten, hat Sabathil aber auch stille, tief empfundene Lieder komponiert, wie „Mia(r Touts sua änt nâu(ch dia(r“, das uns jetzt die Singgruppe singen wird:

Lied Mia(r tout sua änt nâu(ch dia(r
(Liederbuch Seite 111)

Als sein Meisterwerk kann wohl das aus vier Bänden bestehende „Eghalanda Art – Gschichtla u Bräuch asn Eghalând“ bezeichnet werden. Vom Neujahrstag bis zu Silvester beschreibt er in besonders netter und gefälliger Art die Sitten und Bräuche zu jedem Fest oder Lostag, wie sie im Egerland ausgeübt wurden. Für den Nichtegerländer mag dieses Heimatbuch unverständlich sein, aber für den Egerländer sollte es zum Hausbuch werden.

Wenn wir vorhin vom tiefempfundene Egerländer Lied gesprochen haben, dann trifft dieser Ausdruck vor allem für unsere Egerländer Wiegenlieder zu. Es ist mir keines von Sabathil bekannt, aber es freut uns, dass vor allem durch unsere Mouhm Gretl Pschorn gerade dieser Liedschatz eine erfreuliche Bereicherung gefunden hat.

Frauenchor: Hetscha Heijo
(Liederbuch Seite 11)

Ma(n Kinnerl, gäh schlâufm'
(Liederbuch Seite 9)

Wir haben heute vor allem die heitere Seite aus dem Schaffen Rudolf Sabathils erklingen lassen. Er war aber auch ein tief innerlicher Mensch, ein Egerländer vom alten Schlag. Er hat es nicht mehr miterleben brauchen, wie sie unsere Heimat nach dem Kriege zerschunden haben. Am 12. Feber 1942 hat er die irdische Heimat verlassen, und wurde am 14. Feber, einem wenig schönen Wintertag im Familiengrab am Marienbader Friedhof an der Seite seiner einzigen, sehr früh verstorbenen Tochter beigesetzt.

Wir können seiner nicht würdevoller gedenken, als wenn wir den heutigen Abend ausklingen lassen mit dem Lied:

„Gröiß die Gott, du ma Eghaland!“

dessen letzte Strophe lautet:

„Löiwa Gott, Du im Himmel druabm,
Siah i ho meine Händ dahua(b)m;
Häng af Dein schönstn Stern,
Lâuß' Glück neat älla wea(r)n,
Hält da Händ üwas Eghalând!“